Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 46 (1942-1943)

Heft: 1

Artikel: Herbstabend

Autor: Gattiker, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weils einen Teil der Einnahmen zum Bodenankauf und zur Erweiterung seines landwirtschaftlichen Betriebes verwendet. Seinen Arbeitern riet er dringend, doch etwas Boden zu kaufen für Kartoffeln und Semüse, Ziegen oder eine Kuh; so habe man in Krisenzeiten noch etwas. Näf fühlte wohl auch, daß durch ein Stück eigenen Grund die Sefahr gemildert werde, ein innerlich verarmter Maschinenstlave zu werden.

Näf war von Natur leicht reizbar, jähzornig, dies wußte er und bekämpfte seine Schwächen mannhaft, am besten überwand er sie durch rastlose Tätigkeit. Für seine Untergebenen besaß er ein gutes Herz, ein großer Teil erhielt in seinem Betrieb gute und gesunde Kost. Viele Auswärtswohnende wären sonst zu keinem warmen Essen gekommen oder hätten ihren Verdienst ins Wirtshaus getragen. Gein Landwirtschaftsbetrieb war mustergültig und wurde nicht selten von einsichtigen Bauern und Webern nachgeahmt. "Wo Näf hinsteht, wächst Klee", hieß es im Toggenburg. Durch den freundlichen teilnehmenden Verkehr mit seinen Arbeitern wurde er für viele ihr ganges Vertrauen genießender Berater; alle hingen an ihm wie an einem gütigen Vater. Vorsorgend stiftete er einen Kranken- und Hilfsverein, in dem jeder einen entsprechenden Fonds erhielt; er gründete auch eine Sparkasse. Dem damals weit verbreiteten Übel der Trunksucht steuerte Näf mit allen Mitteln. Viel lag ihm auch an der Verbefferung des Schulmefens, wußte er doch aus eigener Erfahrung, wie nötig eine grundlegende Bildung ist, um borwarts zu fommen.

Der weitern Allgemeinheit diente er als Gemeinde- und Kantonsrat; es war in den Vier-

zigerjahren eine bewegte Zeit, die in der Politik ganze Männer erforderte. Go wurde Matthias Räf tatsächlich weit über Gebühr beansprucht und konnte sich auch gar keine Ausspannung mehr gönnen. Im Sommer 1845 erfolgte ein gesundheitlicher Zusammenbruch. Eine Badefur brachte einige Befferung, doch Räf schonte sich zu wenig. Im August 1846 folgte er der Einladung zu einer außerordentlichen Sitzung des Kantonsrates. Eine Sonderbündische Zeitung frohlocte schon, Matthias Naf fei zu frank für eine Teilnahme. Doch der Ruhebedürftige raffte sich auf, alles Bitten der Angehörigen half nichts. Die dringenden Verhandlungen dauerten ohne Unterbruch vom Morgen bis in den Mittag hinein. Für den Kranken war dies zu viel. Bald nach feiner Beimkehr erlitt Raf einen Schlaganfall, der die rechte Seite lähmte. Der bisher nie ermudende ideenstarke Mann mußte sich einem höhern Willen beugen. Vor Gott fühlte er sich als unnützer Knecht und war sich der allseitigen menschlichen Schwäche vollbewußt. Mit 54½ Jahren verschied Matthias Räf, der arme Webersbub, der es zum Inhaber einer Weltfirma gebracht hatte.

Für die Ausbildung seiner Kinder hatte Käfteine Kosten gescheut. So waren sie und die Schwiegersöhne in der Lage, die vielseitigen Betriebe erfolgreich weiterzuführen. Was wir an Matthias Käf bewundern, sind nicht vor allem überragende Intelligenz und Seschäftsersolge, sondern seine stählerne Energie, seine Umsicht und den Willen, andern zu helsen. Sein Ziel, möglichst vielen Menschen Brot zu verschaffen, durfte er in hohem Maße erreichen und so zu zum Segen für seine Mitmenschen werden.

Willi Gantenbein

HERBSTABEND

Es kehren müde Schäfer Mit ihren Herden heim. Die Wiese knistert leise. Rot schwebt der Abendschein.

Der Hirte spielt vergessen Die Mundharmonika, Es ziehen leis' die Töne, Do re mi fa so la . . . Die Leiter hebt die Männer In das Geäst hinauf, Die Mädchen reichen Körbe, Und Sterne leuchten auf.

Es dunkelt in den Zweigen, Der Himmel leuchtet fern, Die Mutter mit den Kindern Spricht schon vom Weihnachtsstern. Sermann Gattiter.